

„Eigene Vielfalt. Gemeinsam zum Biotopverbund mit Naturschutz & Landwirtschaft“

Newsletter Dezember 2021

Vorwort

Aktueller Stand des Projektes

Gebietseigene Gehölze – Was bedeutet das?

Was ist Bodenerosion?

Hecken in der freien Landschaft – die Perspektive der Landwirtschaft

Artenreiche Heckenwege für Rinteln

Artenporträts

Veranstaltungen und Termine

Umfrage: Gehölze in der Landwirtschaft

Ausblick: Newsletter IV



Gefördert durch:



Vorwort

Im Mittelpunkt unseres dritten Newsletters stehen gebietseigene Gehölze. Heimische, standortgerechte Gehölze haben für die Fauna einen deutlich höheren Wert als exotische Pflanzen. Trotz der Blütenpracht werden zum Beispiel Rhododendren nur von Honigbienen und einigen Hummelarten als Pollenquelle genutzt, während dagegen die Schlehe (*Prunus spinosa*) zusätzlich von gut 20 Wildbienenarten besucht wird. Aber nicht nur von blütenbesuchenden Insekten werden heimische Gehölze bevorzugt. Im Vergleich zu exotischen Alternativen werden diese z. B. von frucht-fressenden Vogelarten stärker genutzt. Im Durchschnitt ernähren sich 24 Vogelarten von den Früchten heimischer Gehölze, bei Exoten sind es lediglich vier.

Aber was bedeutet eigentlich gebietseigene Gehölze? Und bieten diese für die Fauna weitere Vorteile? Im Folgenden möchten wir diese Fragen beantworten. Auch möchten wir sowohl theoretisch als auch durch Beispiele die Vorteile von Gehölzen in unserer Landschaft darstellen und Ihnen Arten vorstellen, die von unseren heimischen Gehölzen profitieren.

Da dies unser letzter Newsletter für dieses Jahr sein wird, möchten wir die Gelegenheit nutzen und uns an dieser Stelle schon einmal für Ihre Unterstützung und Ihr Interesse an unserem Projekt danken und Ihnen sowie Ihren Lieben ein schönes Weihnachtsfest sowie ein gesundes neues Jahr wünschen.

Aktueller Stand des Projektes

Nach dem erfolgreichen Projektauftritt im Frühjahr haben die Beteiligten ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit nun auch schriftlich besiegelt: Susanne Gerstner, Geschäftsführerin des BUND Niedersachsen, Kammerpräsident Gerhard Schwetje, der ehemalige Landvolkpräsident Albert Schulte to Brinke und Hans-Heinrich Ehlen, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kulturlandpflege haben am Rande der Niedersächsischen Naturschutztage in Visselhövede (Kreis Rotenburg/Wümme) die gemeinsame Kooperationsvereinbarung unterzeichnet.

Mit ihren Unterschriften bekräftigten sie das im Bündnis „Niedersächsischer Weg“ verankerte Ziel, gemeinsam Lösungen für die Förderung der Artenvielfalt im Einklang mit der Landwirtschaft zu finden und umzusetzen. Jeder der vier Kooperationspartner wird hierfür sein ganz spezielles Wissen und seine Erfahrungen einbringen.



Auch fanden in den vergangenen Monaten die ersten Bestimmungskurse zum Thema Wildbienen statt. Der BUND Niedersachsen hat je einen Kurs in den Modellregionen Ammerland, Südniedersachsen und Rotenburg veranstaltet und Wissen rund um bei uns heimische Wildbienen, ihre Lebensweise und Schutzmaßnahmen weitergegeben. Ziel der Bestimmungskurse ist, die Öffentlichkeit für die Insekten und ihre Bedeutung zu sensibilisieren und neue Unterstützer*innen für das Projekt zu finden.

Zudem fand in Rotenburg ein weiteres Regionaltreffen statt, bei dem sich die Partner aus dem Landkreis persönlich kennenlernen konnten und noch einmal über die Entwicklung des Projektes, mögliche Maßnahmenflächen und das weitere Vorgehen informiert wurden. Durch das Regionaltreffen sollte besonders die Flächensuche für Maßnahmenumsetzungen vorangebracht werden. Eine Wiederholung des

Treffens ist für Frühjahr 2022 geplant. Bis dahin soll auch in weiteren Landkreisen der Modellregionen der regionale Austausch durch Treffen gefördert und Flächen für Heckenpflanzungen gefunden werden.

Beim 2. Expertentreffen in der vergangenen Woche sollte von 40 Teilnehmer*innen eine Vision eines idealen Biotopverbundes beschreiben und in Gruppen diskutieren. Zu Beginn gab es einen fachlichen Input in Form von 5-minütigen Impulsreferaten zur Bedeutung der Landschaftskonnektivität sowie von Totholzelementen. Es wurden aber auch Beispielprojekte vorgestellt, wie das Heckenprogramm von Rinteln über das Sie sich auch in diesem Newsletter informieren können oder der Neuntöter als Vogel der Heckenlandschaften präsentiert. In den Gruppendiskussionen wurde die Vielfalt der verschiedenen Landschaftsräume und Ansprüche der Arten an ihre Lebensräume hervorgehoben. Für ein Idealbild ergibt sich eine landschaftsangepasste Umsetzung, die eine möglichst große Vielfalt berücksichtigt und die regionalen Fachplanung aufgreift. In der Zusammenfassung des 2. Expertentreffens werden die Diskussionsinhalte sowie die Vorträge zusammengetragen.

Gebietseigene Gehölze – Was ist das?

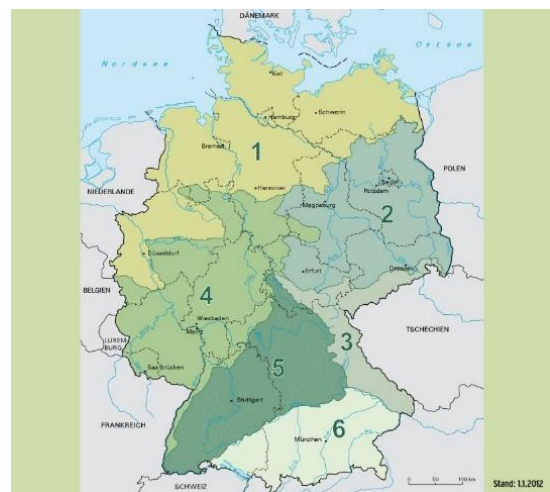
Werden neue Verbundstrukturen angelegt, sollen nach § 40(1) BNatSchG in der freien Landschaft nur Pflanzen aus gebietseigenen Vorkommen verwendet werden. Als heimisch werden Pflanzensippen bezeichnet, die in dem betreffenden Gebiet natürlicherweise vorkommen (Indigene). Nach dem Zeitpunkt des ersten spontanen Auftretens vor bzw. nach 1492 ("Entdeckung" Amerikas durch Christoph Kolumbus) werden nicht heimische Pflanzen in Archäo- und Neophyten unterteilt.

Als gebietseigen oder gebietsheimisch werden Pflanzen bezeichnet, die aus Populationen einheimischer Sippen stammen, welche sich in einem bestimmten geografisch abgegrenzten Naturraum über einen langen Zeitraum in vielen Generationsfolgen vermehrt haben und bei denen eine genetische Differenzierung gegenüber Populationen der gleichen Art in anderen Naturräumen besteht. Gebietseigene Vorkommen einer Art sind daher besonders an die regionalen naturräumlichen Begebenheiten ihres Vorkommensgebietes angepasst.

Durch die spezifischen Standortanpassungen haben unsere heimischen, gebietseigenen Pflanzen Vorteile gegenüber anderen Arten oder gleichen Arten aus anderen Vorkommensgebieten. Sie haben einen festen Platz im Naturhaushalt und leben in enger Wechselwirkung mit den vorkommenden Arten. Zudem sind sie widerstandsfähiger gegen extreme Witterungen oder Pflanzenkrankheiten und nicht so anfällig bei Schädlingsbefall.

Aufgrund der engen Wechselbeziehungen wird mit heimischen Pflanzen auch der Fauna geholfen. Im Schnitt wird ein heimisches Gehölz von sechsmal so vielen fruchtfressenden Vogelarten angenommen wie ein nicht heimisches. An einer Eiche leben weit mehr Insektenarten als auf Kastanie, Douglasie und Robinie zusammen. Auch blütenbesuchende Insekten finden an Weißdorn, Sal-Weide, Schlehe oder Faulbaum mehr Nahrung und Nistplätze als an Forsythien und Sommerflieder.

Um diese gesicherten Herkünfte je Region festzulegen, wurden sechs Vorkommensgebiete abgegrenzt, die als Basis



*Karte der sechs Vorkommensgebiete Deutschlands
Schmidt und Krause, Zur Abgrenzung von Herkunftsgebieten bei Baumschulgehölzen für die freie Landschaft, NuL 1997 verändert nach Bundesamt für Naturschutz (BfN), 2012*

für die Produktion und Ausbringung gebietseigener Gehölze dienen. Mit dem Begriff Vorkommensgebiete wird eine fachliche Abgrenzung zu den forstlichen „Herkunftsgebieten“ deutlich gemacht.

Niedersachsen deckt sich überwiegend mit dem Vorkommensgebiet 1 – Norddeutsches Tiefland. Allerdings gehören Südniedersachsen und der Raum Osnabrück zum Vorkommensgebiet 4 – Westdeutsches Bergland und Oberrheingraben und der südöstliche Teil Niedersachsens von Braunschweig bis etwa Goslar zum Vorkommensgebiet 2 – Mittel- und Ostdeutsches Tief- und Hügelland.

Ein Beitrag des BUND Niedersachsen

Was ist Bodenerosion?

Die Verlagerung von Bodenbestandteilen entlang der Oberfläche durch Wasser und Wind wird als Bodenerosion bezeichnet. Grundsätzlich ist Erosion ein natürlicher Prozess, der von der Bodenbeschaffenheit, dem Geländere Relief, dem Wetter und der Vegetation beeinflusst wird. Die Art der Nutzung kann die Erosionsgefahr jedoch deutlich erhöhen beziehungsweise mindern.

Bodenerosion gilt sowohl weltweit als auch in Deutschland zu einem wichtigen Problemfeld der Landwirtschaft. Auf den betroffenen Ackerflächen werden große Mengen an Oberboden abgetragen, wodurch die Böden zunehmend unfruchtbarer werden und irgendwann für den Ackerbau nicht mehr nutzbar sind. Im Gegensatz zu Ackerflächen sind Wiesen und Weiden kaum betroffen.

Laut Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) ist in Deutschland ein Viertel der Ackerflächen potenziell winderosionsgefährdet. Bei Windgeschwindigkeiten ab 5 bis 6 Meter pro Sekunde weht der Wind insbesondere die obersten, relativ feinkörnigen Bodenschichten weg. Vor allem sandige, offene Ackerflächen, wie sie im Norddeutschen Tiefland häufig zu finden sind, gelten als sehr anfällig für Winderosion.



© Eckhard Pieper

Die potentielle Gefährdung durch Wassererosion wird bei einem Drittel der Ackerfläche Deutschlands als mittel bis sehr hoch eingestuft. Bei Niederschlägen mit mehr als 5 Litern pro Quadratmeter pro Stundewerden durch den Aufprall der Regentropfen Bodenaggregate zerstört. Die losgelösten Teilchen werden umgelagert und verdichtet, wodurch es zu einer infiltrationshemmenden Oberflächenverschlammung kommt. Durch Oberflächenabfluss werden die losgelösten Bodenpartikel wegtransportiert. Die ackerbaulich genutzten Flächen im niedersächsischen Berg- und Hügelland gelten laut BGR als sehr gefährdet.

Ganz verhindern lässt sich Bodenerosion auf potenziell gefährdeten Flächen nicht. Aber neben der Anlage von Hecken können die angepasste Bewirtschaftung, Bodenbedeckung durch Pflanzenbewuchs oder durch eine Mulchschicht sowie ein möglichst ungestörter Boden mit einem diversen Bodenleben und hohem Humusgehalt helfen, die Bodenerosionen zu vermindern.

Ein Beitrag der Landwirtschaftskammer Niedersachsen

Hecken in der freien Landschaft – die Perspektive der Landwirtschaft

Als Student der Landespflege in Hannover führte ich Mitte der 1980er-Jahre mit einigen Kommiliton*innen ein Projekt in der Gemarkung Devese südlich von Hannover durch. Ziel des Projektes war es, mit den Eigentümerinnen und Eigentümern sowie Landwirtinnen und Landwirten vor Ort Maßnahmen des Naturschutzes für die Agrarlandschaft zu entwickeln und umzusetzen. Da die ausgedehnte Ackerlandschaft der Calenberger Börde damals wie heute nur mit wenigen linearen Biotopstrukturen angereichert ist, hatten wir die Idee, auch Hecken in der Gemarkung Devese zu pflanzen. Als wir die Landwirte darauf ansprachen, erhielten wir sinngemäß zur Antwort: „Wir können uns hier vieles vorstellen, Obstwiesen, Kleingewässer usw., aber Hecken sind tabu.“ Auf die Frage, warum tabu?, erhielten wir zur Antwort: „Wenn nach einem niederschlagsreichen Winter das Wasser auf unseren Ackerflächen steht, besteht die Gefahr, dass wir mit der Frühjahrsbestellung zeitlich sehr in Verzug geraten. Da auf unseren tiefgründigen, schweren Böden kaum Wasser nach unten versickert, ist der Wind im Frühjahr unser größter Helfer, da er dafür sorgt, dass das Wasser schneller von den Flächen verdunstet. Hecken würden die gute Arbeit des Windes nur behindern“.

Ganz anders erging es mir einige Jahre später bei einem meiner ersten Projekte für die Stiftung Kulturlandpflege, dem Heckenpflegeprojekt im Landkreis Cuxhaven. Mitte der 1990er-Jahre besuchte ich Landwirte in Wittstedt im Landkreis Cuxhaven und wir besichtigten dort Hecken, die in den 1970er-Jahren zur Eindämmung der Winderosion auf den mageren Sandböden gepflanzt worden waren. Wir diskutierten über den aktuellen Pflegebedarf, da wurde einer der anwesenden Landwirte nachdenklich und sagte: „Hätten wir diese Windschutzhecken bloß einige Jahrzehnte eher angelegt! Es wäre dann vielleicht noch etwas mehr von der ohnehin schon sehr dünnen Humuskrume übrig geblieben.“

Die Beispiele zeigen, dass unterschiedliche standörtliche Verhältnisse offensichtlich prägend sind für die jeweiligen landeskulturellen Einstellungen des Bauerntums gegenüber den Hecken. Was die einen als Vorteil empfinden, wird von den anderen als Nachteil gesehen.

Das Landschaftsbild Norddeutschlands ist durch Hecken in verschiedensten Ausführungen geprägt. Hecken sind ein wichtiger Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Um diesen Lebensraum zu erhalten, ist ein wiederkehrender pflegerischer Einsatz des Menschen unerlässlich. „Eine artenreiche und dichte Hecke ist meist das Ergebnis eines fachkundigen Pflegeeinsatzes, auch wenn das winterliche ‚auf den Stock setzen‘, das auf den ersten Blick nicht immer erkennen lässt“, erklärt Christian Intemann, Mitglied im Ausschuss Pflanzliche Erzeugnisse beim Landvolk Niedersachsen und Vorsitzender des Kreisverbands Rotenburg-Verden. Wenn das anfallende Schnittgut als Brennholz verwendet wird, könne sich mit der Heckenpflege eine „Win-win-Situation“ für Flächenbewirtschafter und Naturschutz ergeben. „Pflege ist wichtig, damit aus einer Hecke kein Wald wird.“



© Landpixel

Ziele der Hecken und Feldgehölze sind die Belebung des Landschaftsbildes durch blühende oder Früchte tragende Sträucher, die Schaffung von Nahrungs-, Brut-, Zufluchts- und Schlafstätten für viele Tiere, vor allem für Vögel, Insekten und Kleinsäuger und eine ökologische Vernetzung. „Vor allem, wenn durch Kombination von Feldgehölzen und Hecken eine ökologische Vernetzung erreicht wird, profitieren viele Tier- und Pflanzenarten“, sagt Intemann. Zudem dienen sie dem Lärmschutz, der natürlichen Schädlingsbekämpfung, dem Schutz vor Erosion und damit auch der Landwirtschaft. Die kalte Jahreszeit

ist aber nicht nur der richtige Zeitpunkt für die Heckenpflege, sondern auch für die Planung neuer Hecken, die dann im Frühjahr angepflanzt werden.

Ein gemeinsamer Beitrag von Björn Rohloff (Stiftung Kulturlandpflege) und dem Landvolk Niedersachsen

Artenreiche Heckenwege für Rinteln

Halboffene, kleinstrukturierte Kulturlandschaften mit Hecken sind die artenreichsten Lebensräume, die zudem vom Landschaftsbild her als besonders ästhetisch empfunden werden. Hecken, welche in früherer Zeit vorwiegend der Einfriedung von Grundstücksgrenzen und zur natürlichen Begrenzung von Weideflächen dienten, erfüllten seit jeher zugleich einen ökologischen wie landschafts-ästhetischen Zweck. Als Biotopverbund sind dichte Hecken ungemein wertvolle Lebensräume für zahlreiche Singvögel, aber auch für Amphibien, Reptilien und Kleinsäuger. Darüber hinaus sind Hecken für landwirtschaftliche Flächen von großem Nutzen, da sie einen Windschutz darstellen und vor Bodenerosion bzw. Austrocknung schützen.

Das Wesertal in Rinteln war einst wesentlich von Heckenwegen, Weideflächen und Solitärbäumen geprägt. Die kleinräumige Struktur mit Obstwiesen in Ortsrandlage und Heckenstrukturen entlang der Wege hat dazu beigetragen, dass zahlreiche Arten wie Grauammer, Neuntöter und Rebhuhn ihr Vorkommen hatten. Nach 1945 sind diese ökologisch wie auch kulturhistorisch bedeutsamen Elemente zu einem großen Teil verloren gegangen und mit ihnen auch die Artenvielfalt in der Feldflur.



© NABU Rinteln/Kathy Büscher

Der NABU Rinteln führt in Kooperation mit der Stadt Rinteln das Projekt „Artenreiche Heckenwege für Rinteln“ zur Verbesserung der naturräumlichen Qualität durch und knüpft an den Aktionsplan „Bienenfreundliches Rinteln“ an: Auf der Grundlage von Flurkarten werden Wege mit ihren Heckenstrukturen ökologisch aufgewertet. Geplant sind Anpflanzungen mit ausschließlich heimischen Gehölzen (Haselnuss, Holunder, Wildapfel, Weißdorn) auf stadteigenen Wegeparzellen. Es sollen Flurstücke genutzt werden, die einst als Gemeinewege von Bedeutung waren, heute aber durch die Flurbereinigungen ihre Bedeutung eingebüßt haben. Hier kann mit überschaubarem Aufwand und ohne die privaten Flächen in ihrer Nutzung zu beeinträchtigen, die verloren gegangene Biotopstruktur wiederhergestellt und für die Allgemeinheit wieder erlebbar gemacht werden. Auch entlang des für den naturnahen Tourismus bedeutsamen

Weserradweges, welcher Rinteln quert, können Hecken und Bäume gepflanzt oder Lücken im Biotopverbund geschlossen werden.

Die Anlage der Heckenwege erfolgt ausschließlich auf öffentlichen Wegeflächen, die sich im Eigentum der Stadt Rinteln befinden und für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die Auswahl geeigneter Flächen orientiert sich einerseits an der ökologischen Funktion des Biotopverbundes sowie der Wiederherstellung historisch belegter Heckenwege, andererseits an der Größe der zur Verfügung stehenden Wegeparzellen. Den Anfang machen Pflanzstreifen im Gebiet zwischen Steinbergen und Schaumburg. Begonnen werden soll vorzugsweise mit Wegrainen in Nord-Süd-Richtung, um Verschattungen zu verringern und den Windschutz zu erhöhen.

Für die Bepflanzungsaktion wurden besonders breite Feldwege in städtischem Besitz ausgewählt, die unter Berücksichtigung der Nutzbarkeit durch die Landwirtschaft nur einseitig bepflanzt werden sollen. Alle Maßnahmen werden im Einklang mit den Anforderungen an die Wegenutzung für die Landwirtschaft

abgestimmt. Notwendige Durchfahrtbreiten bleiben in jedem Fall erhalten. Folgende Aspekte haben wir in unsere Überlegungen einbezogen: Die Wegstreifen sollen über eine gewisse Mindestbreite verfügen. Gemäß der geltenden StVO sind mindestens drei Meter offene Durchfahrtbreite zu ermöglichen. Hier wird zusätzlich eine Toleranz von etwa einem Meter hinzufügen. Zur Ackerfläche bleibt ebenfalls ein Toleranzabstand von einem Meter. Die Befahrbarkeit der Feldwege mit großen Maschinen muss gewährleistet bleiben. Daher erfolgt nur einseitige Bepflanzung bzw. die Bepflanzung obsolet gewordener Sackgassen, die nicht mehr zur Erreichung der Acker- oder Wiesenflächen notwendig sind.

Die Anpflanzung der Hecken erfolgt in ehrenamtlicher Leistung des NABU Rinteln. Bezugsquelle für das Pflanzmaterial ist eine regionale Baumschule, welche sich auf regionale Streuobstsorten und Wildgehölze spezialisiert hat. Ferner wird in Kooperation mit der Stadt Rinteln eine regelmäßige Pflege der angepflanzten Hecken vorgenommen, um diese im Sinne ihrer angestrebten ökologischen Funktion (Habitatstruktur) zu entwickeln. In einer ersten Pflanzkampagne im Herbst 2021 wurden insgesamt über 800 Heckenpflanzen aus Hartriegel, Hasel, Schwarzdorn, Holzapfel, Kornelkirsche und Weide für eine Strecke von etwa 500 Metern in den Rintelner Ortsteilen Westendorf, Deckbergen und Schaumburg gesetzt.

Das Projekt soll von Öffentlichkeitsmaßnahmen (Exkursionen, Zeitungsartikel, Projektflyer) begleitet werden, um die breite Bevölkerung für die Bedeutung dieses kulturlandschaftlichen Elementes zu sensibilisieren.

Gastbeitrag des NABU Rinteln.

Artenporträts

In jedem Newsletter sollen stellvertretend für die Artenvielfalt einige Arten porträtiert werden. Denn nur was wir kennen, können wir schützen.

Gehölz: Schwarzer Holunder

Der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*) ist ein in Europa weitverbreiteter Strauch, der auch als Baum wächst und eine Wuchshöhe von 10 m erreichen kann. Er gehört zur Familie der Moschuskrautgewächse (*Adoxaceae*) und kommt vor allem in Wäldern und an Waldrändern vor. Holundersträucher sind dankbare, anspruchslose Wildsträucher, die besonders gut in feuchten und durchlässigen Böden wachsen. Als Stickstoffzeiger findet man ihn aber häufig an übermäßig stickstoffreichen Standorten.



© Klaus Kuttig

Die üppigen Blütenstände des Holunders werden nur sehr selten als Pollenquelle von Wildbienen genutzt. Lediglich die Frühlings-Seidenbiene (*Colletes cunciliarius*) wurde pollensammelnd beobachtet, als Nektarquelle sind die Blüten jedoch nicht von Bedeutung.

Die markhaltigen Holunderzweige werden häufig als Nisthilfen verwendet, sie sollten am besten senkrecht und einzeln angebracht werden. Im Vergleich zu anderen markhaltigen Stängeln (z. B. Königskerze, Disteln oder Brombeere) werden Holunderzweige aber eher zögerlich besiedelt. In Deutschland sind zudem 18 Schmetterlingsarten bekannt, die am Holunder vorkommen. Als Raupen-Futterpflanze hat er eine höhere Bedeutung. Nur bei 5 Arten ist bekannt, dass Sie sich als adulte Falter vom Nektar ernähren, jedoch sind 13 Arten bekannt, die als Raupe vom Holunder leben. Es handelt sich dabei um Generalisten, die eine Vielzahl unterschiedlicher Pflanzen als Raupenfutterpflanze annehmen können.

Die besonders saftreichen, schwarzviolett glänzenden, erbsengroßen Beeren sind besonders beliebte „Vogelbeeren“. 62 Vogelarten ernähren sich von ihnen. Besonders für Zugvögel wie Grauschnäpper (*Muscicapa striata*) und Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) ist die herbstliche Kost eine wertvolle Kalorienquelle. Während der Brutzeit besteht die Nahrung überwiegend aus Insekten, vor ihrem weiten Flug in den Süden stellen sie sich jedoch auf verschiedene Früchte um.

Vogel: Neuntöter

Sein Name beruht auf den Volksglauben, er würde erst neun Beutetiere aufspießen, ehe er sie verspeist. Tatsächlich neigen besonders die Männchen zum „Spießen“. Hierbei werden meist erbeutete Wirbeltiere als Vorrat auf Dornen oder Stacheln gespießt, um beispielsweise mehrere Regentage oder feuchtkalte Morgenstunden zu überbrücken. Obwohl daher Mäuse oder auch Reptilien und Amphibien so auffallend das Revier markieren können, ernährt sich der Neuntöter (*Lanius collurio*) überwiegend von Insekten. Besonders größere Käfer, aber auch Hautflügler (Bienen, Wespen, Ameisen) gehören zum Nahrungsspektrum.

Weißdörner, Schlehen, Heckenrosen und Brombeeren bilden die beliebtesten Hecken zum Nisten. Die Männchen bieten den Weibchen mehrere Plätze an, dieses entscheidet dann über den Standort. Als Neststandort werden die Dornsträucher von 1,5–2,5 m Höhe bevorzugt. Die meist 5–6 Eier werden gut 2 Wochen bebrütet, ehe die Küken schlüpfen und noch für etwas länger als 2 weitere Wochen im Nest verbleiben. Doch auch nach dem Ausfliegen werden die Jungvögel in der Regel weiter gefüttert und werden erst nach fast 40 Tagen selbstständig. Ab August beginnt dann für Alt- und Jungvögel der Zug nach Süden. Als Langstreckenzieher überwintern sie im tropischen Afrika und kommen ab Mai zurück, wobei besonders die Männchen reviertreu sind.

In Deutschland kommen etwa 90.000 bis 150.000 Brutpaare vor. In Niedersachsen liegt die Zahl bei etwa 9500 Paaren. Neuntöter bevorzugen offene, vielfältig strukturierte Landschaften mit exponierten, sonnigen Warten und vielen (dornigen) Hecken und Sträuchern. Er ist daher ein markanter Vogel unserer Heckenlandschaften!



© Martin Steinmann

Schmetterling: Kaisermantel

Mit rund 6 cm Spannweite ist der Kaisermantel (*Argynnis paphia*) der größte Perlmutterfalter Mitteleuropas und mit den leuchtend orangen Flügeloberseiten auch einer unserer auffälligsten Tagfalter. Die Weibchen erscheinen allerdings gelegentlich in einer grünlich-grauen Farbgebung. Beide haben zudem schwarze Punkte auf den Flügeln. Die moosgrünen Unterseiten der Hinterflügel werden durch zwei kurze und einem langen silbrigen Streifen durchzogen. Hierdurch lässt sich der Kaisermantel von ähnlichen Arten unterscheiden. Die bis zu 38 mm langen Raupen sind schwärzlich-braun gefärbt. Auf ihrem Rücken finden sich zwei eng



© BUND Niedersachsen

stehende orangegelbe Streifen und gelbbraune Dornen. Das erste nach vorn gerichtete Paar Dornen ist schwarz und sieht ähnlich wie ein Fühlerpaar aus.

Die Raupen des Tagfalters sind spezialisiert auf Blätter verschiedener Veilchenarten wie das Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und März-Veilchen (*Viola odorata*). Schon bei der Auswahl des geeigneten Standortes für die Eiablage achtet das Weibchen darauf, dass Veilchenarten in der Nähe sind. Einmal gefunden, legen es im Juli die Eier im Wald auf der Rinde von Bäumen. Im Spätsommer schlüpfen die Raupen und verstecken sich dann für die Überwinterung in den Ritzen der Baumrinde. Im darauffolgenden Frühling kriechen die Raupen zum Waldboden, wo Veilchen wachsen – ihre einzige Nahrungsquelle. Nach der Verpuppung im Frühsommer schlüpfen ab Juni die majestätischen Perlmutterfalter.

Im Gegensatz zu ihren Raupen sind die ausgewachsenen Falter nicht auf bestimmte Nahrungsquellen spezialisiert und tanken den Nektar von unterschiedlichen Blüten. Bevorzugt werden häufig Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Disteln (*Cirsium* spp.), Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.) und Winterlinde (*Tilia cordata*). Innerorts sind die Falter aber auch am nicht heimischen Sommerflieder (*Buddleia davidii*) nektartrinkend zu finden. Der Kaisermantel steht zwar noch nicht auf der Roten Liste gefährdeter Tierarten in Deutschland, gilt jedoch regional im Niedersächsischen Tiefland – im Gegensatz zum Hügelland – als stark gefährdet.

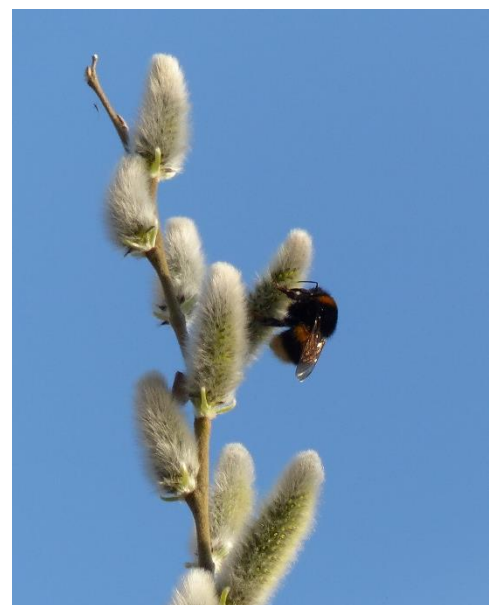
Vom BUND und der BUND NRW Naturschutzstiftung wurde der Kaisermantel nun zum **Schmetterling des Jahres 2022** gekürt. Seit 2003 den Schmetterling des Jahres küren Organisation und Stiftung jährlich eine Art, um auf die Bedeutung und Bedrohung der Schmetterlinge aufmerksam zu machen.

Wildbiene: Dunkle Erdhummel

Sie gehört zu unseren häufigsten Hummelarten. Mit ihren durch zwei dunkelgelben Binden unterbrochenen schwarzen Körper und dem weiß behaarten Hinterleibsende ist die Dunkle Erdhummel (*Bombus terrestris*) den meisten Naturbeobachter*innen ein vertrauter Anblick. Allerdings kann sie mit anderen Arten verwechselt werden. Kompliziert wird es, da Taxonomen einen Art-Komplex annehmen, zu dem vier eigenständige, leicht verwechselbare Arten gehören. Aufgrund ihrer Häufigkeit in allen Lebensräumen – sie ist auch in Gärten und Parks zu finden – dürfen wir uns beim Anblick der gelb gestreiften Hummeln auch ohne vertiefende Artenkenntnisse meist über die Dunkle Erdhummel freuen.

Ihre Königinnen erreichen eine Körperlänge von 20 bis 23 mm und die erst im Spätsommer fliegenden Erdhummelmännchen 14 bis 16 mm. Die Arbeiterinnen variieren in ihrer Größe zwischen 11 und 17 mm im Vergleich relativ stark, wobei Individuen der ersten Generation in der Regel größer sind. Ab März, teilweise schon ab Februar, fliegen junge, im Vorjahr begattete Königinnen aus ihren Winterverstecken und beginnen ein Nest anzulegen. Dieses wird meist unterirdisch, z. B. in Mäuseburgen und Maulwurfsgängen, gelegentlich aber auch in Hohlräumen nahe der Erdoberfläche angelegt. Auch Hummelkästen werden angenommen. Das Volk besteht bei günstigen Bedingungen aus bis zu 600 Hummeln. Erst ab Spätsommer schlüpfen Jungköniginnen und Drohnen, wobei vom gesamten Volk nur die Jungköniginnen überwintern. Allerdings übersteht nur etwa jede 10. Hummelkönigin die Winterruhe.

Wie beinahe alle unserer 41 in Deutschland vorkommenden Arten ist die Dunkle Erdhummel nicht auf bestimmte Pollenquellen spezialisiert. Dabei werden auch nicht heimische Pflanzen ausgiebig besucht. Da Hummeln aufgrund des Volkes zahlreicher und wenig wählerisch sind, sollte ihr Blütenbesuch nicht als Indikator für gute Bienenweiden gesehen werden.



© Jakob Grabow-Klücken

Die Dunkle Erdhummel gehört nicht nur zu unseren größten und häufigsten Hummelarten, auch in der Landwirtschaft ist sie ein unverzichtbarer Bestäuber. Im Frühling fliegen Erdhummeln auch schon bei kälteren Temperaturen und sorgen in strukturierten Landschaften durch die Bestäubung für große und runde Früchte. Hummelstaaten der Dunklen Erdhummel werden aber auch speziell für den Einsatz auf Obstplantagen oder in Gewächshäusern gezüchtet und gehandelt. Die ursprünglich nur in Europa und Nordafrika weitverbreitete Art wurde daher auch in Nord- und Südamerika, Australien mit Tasmanien und Neuseeland eingeführt. Vor Ort wird die Gefährdung heimischer, seltener Hummelarten auch durch Ausbreitung unserer anpassungsfähigen Dunklen Erdhummel diskutiert.

Veranstaltungen & Termine

- 19.02.2022 - Praxisseminar – Obstbäume schneiden und Erträge sichern
- 21.02.2022 - Im Garten ein Summen – Tipps für eine insektenfreundlichen Gartengestaltung
- 25.02.2022 - Praktischer Obstbaumschnitt in Hausgarten und Streuobstwiese

Weitere Termine werden folgen und per E-Mail sowie auf der Homepage der Kooperationspartner bekannt gegeben.

Praxisseminar – Obstbäume schneiden und Erträge sichern

am 19.02.22 | von 10 bis 16 Uhr | Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau, Hogen Kamp 51, 26160 Bad Zwischenahn-Rostrup

Obstbäume bringen gute und gesunde Früchte hervor, wenn sie regelmäßig geschnitten werden. Der Schnitt verhilft jungen Bäumen zur Erziehung und zum Aufbau sowie älteren Bäumen zur Ertragssicherung. Dadurch reduziert sich ein Befall von Krankheiten und Schädlingen. Das Seminar wendet sich an Teilnehmer, die verschiedene Baumobstarten im Garten haben und sie pflegen möchten. Der Vormittag findet im Seminarraum der LVG statt. Den praktischen Teil werden wir nachmittags in Gut Horn (Gristede) durchführen.

Die Schnittmaßnahmen werden an Wuchsformen, die im Hausgarten vorkommen, erläutert und praktisch gezeigt.

Anmeldeschluss 5.2.2022 – [weitere Informationen und Anmeldung](#)

Im Garten ein Summen – Tipps für eine insektenfreundliche Gartengestaltung

am 21.2.2022 | 14 bis 17 Uhr | Veranstaltung der LWK Bezirksstelle Northeim in Northeim

Nicht nur die Honigbienen, insbesondere auch die Wildbienen und Hummeln haben für uns eine große ökologische Bedeutung, brauchen wir sie doch dringend zur Bestäubung unserer Kulturfrüchte.

Durch manch moderne Gartengestaltung und übertriebenen Ordnungssinn werden die Zufluchtsorte und Nahrungsangebote drastisch reduziert. Dagegen können wir alle etwas tun.

Themen:

- Welt der Wildbienen
- Eigenarten und Bedürfnisse
- Maßnahmen zur Förderung der Insekten im Garten

- Auswahl der Pflanzen

Anmeldeschluss 17.2.2022 – [weitere Informationen und Anmeldung](#)

Praktischer Obstbaumschnitt in Hausgarten und Streuobstwiese

am 25.2.2022 | 9:30 bis 16 Uhr | Veranstaltung der LWK Bezirksstelle Osnabrück in Osnabrück

Obstbäume bringen große, gesunde Früchte hervor und bleiben lange vital, wenn sie regelmäßig ausgelichtet und gepflegt werden.

Am Vormittag werden im theoretischen Teil die Grundlagen des Schnittes vermittelt.

Der praktische Schnitt wird nachmittags an Obstbäumen geübt.

Anmeldeschluss 18.2.2022 – [weitere Informationen und Anmeldung](#)

Gehölze in der Landwirtschaft – Online-Befragung über Bildungs- und Informationsangebote zur Agroforstwirtschaft

Gehölze auf landwirtschaftlichen Flächen, auch bekannt als Agroforstsysteme, bieten ein großes Potenzial für eine nachhaltige und zukunftsfähige Landbewirtschaftung. Dabei geht es nicht nur um die Anlage von neuen Flächen, sondern auch um die Möglichkeiten für neue Wertschöpfungsoptionen in der Region. Mit der zunehmenden Anerkennung der Agroforstwirtschaft als nachhaltige Landnutzungsmethode geht auch ein steigender Bedarf an Bildungs- und Informationsangeboten zur Agroforstwirtschaft und verwandten Themen einher.

Zu diesem Zweck möchten wir Ihnen eine Umfrage des Deutschen Fachverbandes für Agroforstwirtschaft e. V. zum Interesse und zum Bedarf nach entsprechenden Angeboten weiterleiten. Anhand der Ergebnisse sollen Bildungs- und Kommunikationsformate entwickelt werden, die möglichst passend auf die Bedürfnisse und Interessen der verschiedenen Zielgruppen zugeschnitten sind.

Die Beantwortung der Fragen dauert etwa 15-20 Minuten. Sie finden den Fragebogen unter folgendem Link: <https://survey.lamapoll.de/Bildungsangebote-Agroforstwirtschaft/>

Die Online-Befragung ist noch bis Ende Dezember 2021 freigeschaltet.

Sie haben Themenvorschläge und Feedback?

Der Projekt-Newsletter soll projektbegleitend alle 2 Monate erscheinen. Die nächste Ausgabe ist für Februar 2022 vorgesehen und es soll darin vorrangig um die Artenvielfalt gehen. Wenn Sie eigene Beiträge bzw. inhaltliche Vorschläge zum nächsten oder auch späteren Newslettern haben, melden Sie sich gerne bei Elisabeth Schwarz (elisabeth.schwarz@nds.bund.net).